



# DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverrechnung 5 fl. — Auf Belinypapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Esen (Koslung, außerhalb des Wasserthors), in G. Willers u. Wagners Kunsthandl. in Pesti und bei allen k. k. Postämtern.

73.

Sonnabend, 11. Sept.

1841.

## Der Arzt und seine Patientin.

In einem Weinhaufe war eine Gesellschaft junger Leute versammelt; es ging schon ziemlich munter her, denn eine bedeutende Batterie leerer Weinsflaschen sah man auf dem Schenktische aufgespizt. »Nun, Doktor, hängen Sie etwa auch hier Ihren Grillen nach?« sagte ein junger hübscher Mann zu einem älteren, der grübelnd in einer Ede saß; »müssen Sie sogar in unserm frohen Kreise über wissenschaftliche Forschungen meditiren? Werfen Sie doch einmal das Zeug von sich, und geben Sie sich ganz uns und unsern Späßen hin!« — »Ja, wenn ich das nur könnte, Baron; aber gerade jetzt geht mir so Mandes im Kopfe herum, daß ich — ja daß ich mich lieber in das Wasser stürzen möchte, als hier ohne Genuß mich im Weine herauschen.« — »Wie, einen Selbstmord wollen Sie begehen?« lachte der Baron auf. »Aber ohne Scherz, was ist es denn, was Sie so sehr beunruhigt? Sie haben, ich muß es gestehen, meine ganze Neugier in mir rege gemacht; lassen Sie uns die muntern Burschen hier verlassen und erzählen Sie mir draußen Ihren Kummer!« Er ergriff ihn am Arme und zog ihn hinaus; die Gesellschaft merkte kaum in ihrem Rausche und in dem verworrenen Loben, daß sich jene Beiden entfernt hatten. — »Ach, auch hier bin ich beunruhigt,« fing der Doktor an, nachdem sie eine Weile stillschweigend neben einander gewandert und die herrliche laue Sommernacht genossen; »die

schöne Natur um uns her und ihre heilige Ruhe paßt wenig zu dem Loben in meinem Innern, drum möcht' ich mich am liebsten in das tobende Element stürzen!« — »Aber was ist Ihnen denn, Doktor?« — »Hören Sie und beklagen Sie mich. In meiner Praxis befindet sich auch ein junges Mädchen, welches —« — »Aha,« warf lachend der Baron ein, »jetzt merk' ich so etwas —« — »Welches schon seit früher Jugend erblindet ist. Sie leidet an dem grauen Staar, und zwar ist er bei ihr in einem so gefährlichen Grade, daß wir Aerzte ihr da bei durchaus nicht helfen können. Dabei sollten Sie aber Bianka sehen, dieses Profil, diesen Körperbau, sollten ihre Stimme hören, und Sie würden die Blinde anbeten, wie ich sie anbetete. Jede ihrer Bewegungen zeigt so viel Anmuth und natürliche Grazie, daß man erkaunt sein muß, da sie diese doch von Niemand gesehen und gelernt haben kann. Wie hinreißend klagt sie um das ihr fehlende Augentlicht, und wie fromm und ergeben tröstet sie sich dann wieder darüber. Sie läßt sich von mir vorlesen, von meinen Reisen erzählen, ist überhaupt die Wissbegierde selbst, und kann nicht sehen, kann ihren unnenkbaren Trieb nicht befriedigen, alle die herrlichen Schönheiten der Natur, der Kunst, von denen sie lesen und erzählen gehört, selbst anzuschauen. Sie hat gewöhnlich das Auge geschlossen, wo man ihr ihren Fehler gar nicht anmerkt, so daß sie meiner Freu das schönste Mädchen ist, was mir je vor die Augen gekommen. Sie habe mich gern, gestand sie mir neulich, sie höre mir am liebsten zu, meine Stimme sei so melodisch, und ich müsse wohl solch ein Mann sein, wie sie sich die Männer vorstelle; ich sei so liebreich. — O, Baron, Sie können nicht glauben, wie mich diese Reden in Entzücken setzten, wie sie meine Leidenschaft immer mehr steigerten — und daneben wieder das Leiden dieses herrlichen Mädchens zu sehen, ist mir die herbste Qual. Was sind wir Aerzte doch für Stümper! Da, wo wir helfen sollen, wo wir helfen müßten, ist unsere Kunst zu Ende. Sag und Nacht studire ich jetzt die Augenkrankheiten und ihre Heilarten; ja, ich werde gewiß wahnsinnig, wenn ich das Mittel nicht finde, sie zu heilen. Wenn ich dann aber bedenke, daß, erhält sie das Augentlicht wieder, sie mich sehen, sie Andere sehen, und bemerken wird, wie sie sich getäuscht, wie ich weit hinter dem Ideale zurück bin, welches sie sich von mir gemacht — ha! Welche Qualen, welche fürchterliche Foltern für mein Herz. Sie sehen, Baron, daß ich gar wenig Ursache habe, lustig zu sein.«

Der Baron hatte aufmerksam zugehört; auch er war im Verlaufe der Erzählung ernst geworden, und je weiter der Freund in derselben vorrückte, je glühender, je feuriger er ihm das blinde Mädchen schilderte, um so gespannter merkte er auf, und schon war in ihm die Begierde rege geworden, die Kranke kennen zu lernen, was er aber sorgfältig vor dem Freunde verbarg: »Das muß ja eine merkwürdige Schönheit sein!« warf er ganz gleichgültig hin. — »O Sie sollten sie sehen, bester Baron, Sie, ein Mann von seinem Geschmak, Sie selbst der schönste Mann in der Stadt, Sie können sich kein schöneres Ideal von einem weiblichen Wesen machen.« — »Was doch die Liebe Alles thut!« — »Sie glauben wieder nicht,« fuhr der Doktor in vollem Eifer fort; »aber warten Sie nur, Sie sollen mich morgen zu ihr begleiten, Sie sollen sie sehen, und dann mir berichten und bekennen, daß Sie überwunden sind.« — »Nein, nein! Ich habe keine Zeit!« — »Ei was, keine Zeit? Sie müssen ohne Widerrede —« — »Wenn Sie es denn wünschen, so kann ich Ihnen auch wohl den Gefallen thun.«

Obgleich er äußerlich ziemlich gleichgiltig that, so war er im Innern doch hoch erfreut, seinen Wunsch sobald erfüllt zu sehen. »Also, Doktor, morgen um zehn Uhr?« — »Um zehn Uhr, mein theuerster Baron; gute Nacht!« — »Gute Nacht und träumen Sie süß von Bianca!« — »Ach!« seufzte dieser und blieb noch lange sinnend stehen, bis er endlich seine Wohnung aufsuchte, nicht, um zu schlummern, sondern um sich wieder in seine medizinischen Studien zu vergraben. Eifriger hat nie ein Alchymist nach der Erfindung des Goldes gesucht, gläubiger hat sich das Volk Gottes nicht nach dem Messias gesehnt, als er nach dem Heilmittel für seine Geliebte.

Doktor P. war ein etwas kleiner Mann, und mochte schon seit einigen Jahren die dreißig überschritten haben; sein Gesicht war vielleicht einst ganz hübsch gewesen, aber durch die Blattern sehr entstellt worden. Er hatte aber eine wohlklingende Stimme, welche die Damen bezauberte, die ihn dabei aber auch gern ansahen, da er dann zwei Reihen der schönsten Zähne zeigte. Er war treu gegen seine Freunde, wohlthätig gegen die Nothleidenden, unermüdetlich in der Arbeit; im Umgange ein sehr fein gebildeter Mann, aber bei Damen zeigte er sich erst in seiner wahren Liebenswürdigkeit, und wenn er einmal seine wissenschaftlichen Grübeleien bei Seite geworfen, gab es in der Gesellschaft keinen beliebteren und angenehmeren Saft, als unsern Doktor P. In vielen von den angeführten Eigenschaften war ihm sein Freund, der Baron, äußerst ähnlich, auch er war wohlthätig, gut und liebenswürdig, wurde aber dabei durch eine stattliche Figur und durch ein herrliches männliches Antlitz unterstützt. Den schwarzen Locken, dem schwarzen Barte auf dem blassen Teint konnte so leicht kein Frauenzimmer widerstehen. Dabei war seine Unterhaltung höchst geistreich und anziehend. Allerdings sagten die Freunde von ihm auch, daß er etwas leichtsinzig sei, fanden das aber bei einem reichen und unabhängigen, jungen und hübschen Manne nicht eben auffallend.

Kaum konnte der Baron die Stunde erwarten, wo ihn der Doktor zu den Schönen führen würde; endlich schlug es halb zehn. Er machte sich auf den Weg, holte den Freund ab, und fuhr mit ihm zur Patientin. »Haben Sie denn der Holden bereits Ihre Liebe gestanden?« fragte auf dem Wege der Baron. — »Ach, wie wagte ich es! — wenn sie mich verläßt, wenn sie mich vielleicht dann ganz aus Ihrer Nähe entfernt — nie, nie könnt' ich dies ertragen.« — »Hm!« meinte der Baron, und sann ein Weichen nach, »also Sie wissen noch nicht gewiß, ob Sie von ihr geliebt werden?« — »Ja, ich glaube es, ich hoffe es — aber ich weiß es nicht!« seufzte der Freund, und lehnte sich in den Wagen zurück. »Neulich,« sprach er dann leise vor sich hin, »neulich sah sie so herrlich, so himmlisch schön aus; ich konnte mich kaum halten. Ich las ihr gerade Goethe's »Tasso« vor. Wüthlich übermannte mich die Empfindung so sehr, daß ich mich vor ihr auf die Knie niederwarf; sie merkte es nicht: ich faßte ihre Hand und küßte sie innig. — »Doktor,« sprach sie da, »es ist ein herrliches Stück« — und ich fühlte dabei einen sanften Druck ihrer Hand — »ich danke Ihnen herzlich, daß Sie es mir vorgelesen haben! — und da war sie so schön, und ich hielt mich nicht länger: ich schloß sie in meine Arme und küßte sie.« »Doktor, Doktor,« sagte sie da, indem sie schnell aufstand und sich von mir losmachte, »sind Sie etwa Tasso, und halten mich für Ihre Leonore? Goethe kannte keine blinde Leonore! — Gehen Sie schnell und holen Sie mir ein Glas Wasser, Sie ha-

ben mich sehr erschreckt.« — So war ich wieder abgewiesen, und da sie seitdem mich sichtlich mehr zu vermeiden sucht, habe ich es auch noch nicht wagen können, ihr meine Liebe zu gestehen, aber — « — »Also er hat noch keine Bestimmung!« sprach vor sich hin der Baron, der durch die Beschreibung des Freundes in das Mädchen, noch ehe er es gesehen, ganz verliebt zu sein schien.

Als sie angelangt waren, stellte der Doktor seinen Freund vor, der dabei Bianka bat, ihm zu erlauben, des Doktors Geschäft zu theilen. Er wolle ihr, wenn Jener beschäftigt sei, Gesellschaft leisten. Sie dankte ihm sehr verbindlich dafür, und war innig gerührt, daß ihr trauriges Schicksal so viel Antheil finde. Der Baron fand sich in der That in seinen Erwartungen, ja in seinen Idealen übertroffen, und sogleich war es bei ihm ausgemacht, für dieses Mädchen müsse er leben und sterben. Er nahm sich aber natürlich vor, dies so viel als möglich vor dem Doktor zu verbergen, welcher beinahe empfindlich wurde, als er sich bei dem Nachhausefahren so gleichgiltig stellte: das Mädchen habe keinen Eindruck auf ihn gemacht, die Blindheit entsetze sie u. s. w., aber dennoch fühlte er die höchste Theilnahme für Bianka, und er häte ihn, ihm ihren Unterricht und das Vorlesen zu überlassen, wenn er mit andern Patienten oder mit seinen augenärztlichen Studien beschäftigt wäre. Der Doktor wurde dadurch wieder versöhnt; er dankte ihm innig dafür und nahm den Vorschlag an, indem Bianka ihm schon lange geklagt hatte, daß sie sich doch in der Zeit, wo er nicht bei ihr sei, sehr vereinsamt fühle; die Mutter war ein gar zu ungebildetes, ein zu wenig umgängliches Weib. So besuchte nun der Baron Bianka öfter, las ihr vor, ertheilte ihr Unterricht, und wurde rasend, ja rasend verliebt in sie. Der Doktor merkte allerdings, daß sie ihm nicht mehr so gleichgiltig sei, als Anfangs, war aber entzückt darüber, und schloß ihn dafür in seine Arme, indem er sagte: »Also nun müssen Sie doch eingestehen, daß meine Bianka ein herrliches Wesen ist!« — Sie selbst litt den Baron außerordentlich gern bei sich; er machte sich ihr fast unentbehrlich durch die unermüdete Sorgfalt, welche er ihr widmete, durch die liebewürdige und unwiderstehliche Art, in der er mit ihr umging. Seine Stimme sei zwar nicht ganz so schön, wie die seines Freundes, sagte sie, jedoch höre sie ihn auch sehr gern sprechen — kurz, hier schien für den Doktor nur noch wenig Hoffnung zu sein. Auch die Mutter wußte der Baron ganz auf seine Seite zu bringen, und sie versprach, alles nur Mögliche für ihn bei Bianka zu thun. Er bat sie aber zu gleicher Zeit, ja nicht das Mindeste davon den Doktor merken zu lassen.

(Beschluß folgt.)

## Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

### Theater.

**Hannover.** (M a b. S c h o b e l.) Die Hofbühne wurde am 29. Aug. wir zagen fast es auszusprechen, »wegen Unpäßlichkeit« 2c.« mit Bellinis Montecchi eröffnet. Mad. Schobel gab den Romeo als

Mad. Sch. Dieselbe Rolle trug Mad. Sch. am 7. Mai 1837 auf dieser Bühne vor. Was die Kritik damals von ihr sagte, kann noch heute fast wörtlich seine Anwendung finden. Die kräftige volle Stimme, den korrekten Gesang, den feurigen Vortrag, das lebendige Spiel

finden wir noch. Die Künstlerin hat also in dem beinahe verflochtenen Lustrum nichts von ihrer Frische eingebüßt, aber sie hat auch nicht, was wir geglaubt und gewünscht hätten, die weise Mäßigung sich angeeignet, die ihr zuweilen in leidenschaftlichen Szenen noth thut. In einem nur hat Mad. G. ihren Romeo von 1837 nicht erreicht, nämlich in der absoluten Reinheit des Gesanges, die damals bewundert wurde; sie sang öfter zu hoch, und das ist uns doppelt aufgefallen, da wir schon häufig die Sänger klagen gehört haben, daß das Orchester bei hohem Thermometerstande auch gar hoch stehe. Der Beifall des Publikums, das übrigens nicht so zahlreich, wie sonst nach so langer Pause, versammelt war, grenzte an Enthusiasmus, und ging dann auch gleichzeitig auf Mad. Brauer, vom Theater zu Nürnberg, über, welche mit recht wohlklingender, bislang nur noch unvollkommen gebildeter, Stimme und ziemlich gutem Spielt die Sialietta gab. Mehr möchten wir nach diesen ersten Rollen nicht sagen und wollen uns so gar, als vorsichtiger Ref., ausdrücklich vorbehalten, die nach Ergebnis der zukünftigen Leistungen beider Sängerinnen in unserer Ansicht eintreten zu lassen. (S. unten: »Theatralisches.«) (V.)

**Frankfurt.** Ueber unser Theater ist noch nichts entschieden; nur so viel ist gewiß, daß sich die bisherige Gesellschaft der Aktionäre mit dem Schlusse dieses Theaterjahres (1. Mai 1842) auflöst. Auf das Anerbieten und Besuch der jetzigen Direktoren, das Theater auf weitere zehn Jahre, gegen unentgeltliche Benützung des Hauses u. mit der Befugniß, die Logenabonnements, im Verhältniß der seitherigen Zuschüsse, für eigene Rechnung zu übernehmen, hat der Senat noch keinen Beschluß ertheilt.

### Mignon-Beitrag.

Rom. Römische Bettelerei ist so sprichwörtlich geworden wie italienischer Bettelvolk. Selbst der Dichter W. Smets aus Köln, der jetzt in Rom verweilt und von dorthier der Kölner Ztg. »Reise-Notizen« mittheilt, selbst dieser gutmüthige beschauliche Mann findet, daß die Bettelerei in Rom wirklich alle Begriffe übersteige. »Nützige junge Männer,« schreibt er, »gesunde kräftige Mädchen, Kinder vom zartesten Alter an, privilegierte Bettler mit kupfernem Brustschild, Blinde mit ewig klappernden Büchsen, herrliche Greise, deren Köpfe oft genug zu Modellen historischer Bilder dienen, abschreckende Krüppelgestalten, die oft mit der größten Hast wie Vaviane auf Armen und Beinen herumkriechen — das Alles bezeugnet einem bunt durch einander, und die Vorübergehenden werden »beim Lode Gottes« beschworen ein Almosen zu verabreichen. Doch sind es meistens nur die Fremden, von denen sie etwas erhalten; u. wie wenig bedürfen sie zum Leben oder aber sie bedürfen der Almosen nicht, was denn den Römern bekannt ist. Schlägt man die Bevölkerung von Rom auf 153,000 Seelen an und bedenkt diese Anzahl von Bettlern, dann 50,000 Seelen Individuen, die aus öffentlichen Stiftungen Unterstützung erlangen, ferner diejenigen, die durch Klöster und Private unterhalten werden, dann die 220 Knaben und die 260 Mädchen nebst den 250 alten Männern und Frauen im Hospiz von S. Michele, die im Durchschnitt 3000 Kranken des Spedale di S. Spirito nebst seinem Armen- und Findelhaufe, endlich die Spedale von S. Giacomo u. S. Rocco nebst noch vielen andern Wohlthätigkeitsanstalten Roms — wie Viele oder wie Wenige bleiben da noch übrig, die sich selbst ihren Lebensunterhalt ver-

schaffen, abgesehen von denen, die dieses Bedürfnisses durch ihre stabilen Vermögensumstände überhoben sind?

**Stuttgart.** So verhältnismäßig hoch, gegenüber anderen Hauptstädten, der moralische Werth unserer Volksklasse stand, ist seit einiger Zeit ein trauriger Wechsel darin vor sich gegangen. Besonders geschehen Diebstähle mit ganz unerhörter Frechheit. Vorgestern wurde am lichten Mittag, in der nächsten Umgebung der Stadt, der zwölfjährige Sohn eines hiesigen Bürgers von einem Menschen angehalten, unter Hinhalten einer Pistole zur Folge in den Wald genötigt, dort seiner Uhr beraubt, und durch ein scharfes Instrument bedeutend am Arm verletzt. Der Thäter entfloh, und noch hat sich keine Spur gezeigt. Unsern höhern Polizeibeamten fehlt es weder an gutem Willen, noch an Einsicht und Kühnigkeit; allein das niedrige Dienstpersonal ist weder an Zahl noch Fähigkeit hinreichend. Reformen und Instruktionen, die man darin vorbereitet, werden recht erwünscht sein. Die Sorglosigkeit der Leute, und das gute Vertrauen auf Sicherheit und Ehrlichkeit, welche den Verbrechern Gelegenheit geben, tragen zugleich auch ihren Theil daran. (Nach einer andern Angabe wollte der Mann dem Knaben ein Fläschchen zum Trinken aufbringen; der Knabe habe sich jedoch geweigert, und auf das hin warf ihn der Bösewicht zu Boden. Auch soll die Uhr bereits wieder an einem der Stadt sehr nahe gelegenen Orte gefunden worden sein.)

**Berlin.** Nach einer humoristischen Aeußerung eines hohen Herrn, bei Gelegenheit des Manövers unweit Köpenick, scheint derselbe die modernen ungeheuren Falk-, Baken-, Schnauz- und Zwickelbärte unserer jungen Herren nicht zu lieben; bei einer Brücke, nahe bei

Köpenick, wo er hielt und die Truppen anrückten, standen viele Berliner mit solchen unmäßigen Bärten als Zuschauer. Da sagte der hohe Herr lächelnd zu diesen: »Sehen Sie nun zurück, meine Herren, hier wird geschossen, da könnten Sie sich die Bärte verbrennen!«

**München.** Der durch seine Ueberwindung des französischen Athleten Dupuis auf dem hiesigen Hof- und Nationaltheater bekannte, Simon Weisinger, welcher durch den Turnlehrer Hrn. Gruber förmlichen Unterricht in diesen Künsten erhielt, wird eine Produktion in der Gesellschaft »Froh Sinn« geben u. dann auf Reisen gehen. Derselbe hat sich zu diesem Zwecke ein prächtiges angemessenes Kostüm fertigen lassen, was ihn auf 350 fl. zu stehen kam.

**Waadt.** Wieder eine neue Erfindung aus dem Reiche der Physik, eine Erfindung, welche sabelhaft wirken muß, wenn sie keine Fabel bleibt. Ueberzeugt, daß Wasser der beste bisher bekannte Leiter sei, hat Professor Colladon in Waadt ein »Teleoskop des Tons« erfunden und behauptet, daß er mit demselben unter dem Wasser hervorgebrachte Töne auf die Entfernung von einer Etende in drei Minuten vernimmt. Anfangs stellte er Versuche auf der größten Breite, u. dann auf der ganzen Länge des Genfer Sees an und fand seinen Versuch bestätigt. Da wäre also ein neues Mittheilungswerkzeug, welches bei Nacht und Tag gebraucht werden könne! Klingt es nicht märchenhaft, wenn Professor Colladon behauptet, daß es im günstigen Falle möglich wäre, im Meere Mittheilungen von 50 bis 60 Stunden weit zu machen? — Wie sind auf Näheres über diese Erfindung sehr gespannt; denn den Rheinländern käme sie ja ganz besonders zu Nutzen. Der Vater Rhein ein Riesensprachrohr . . . man denke!

**Etwas von Allem.** Wie's einem Offiziere sein muß, damit's ihm Spanisch vorkommt? Er muß es machen, wie die spanischen Offiziere, welche sich in's Hospital bringen lassen, damit sie etwas zu essen kriegen. Das ist das Land, wo früher einmal die Sonne nicht unterging! — Nach dem Beispiele Münchens ging mit allerhöchster Genehmigung nun auch von Vassau aus ein öffentlicher, feierlicher Wallfahrtszug nach dem Gnadenorte Altötting. Die Theilnehmenden versammelten sich am 26. August Morgens im Dome zum Aufbruche. — Die *Öbb. Ztg.* schreibt aus Paris: »Die Fehde des Hrn. Heine mit Hrn. Strauß hat sich in Wohlgefallen aufgelöst (!). Die Friedensartikel, die das deutsche Publikum über das Schicksal der beiden Streiter völlig beruhigen werden, sind wahrscheinlich schon unterwegs zur Veröffentlichung.« — Von der preussisch-polnischen Gränze hört man, daß das strenge Abspernungssystem ohne Milderung fortbesteht. Ganz besonders eifrig werden die Reisenden zuerst nach Briefen, Büchern und Zeitungen examiniert, und jedes Blättchen Papier vorsichtig als Kontrebande geprüft. — Man schreibt aus Rom: »Man scheint endlich die früher gehegte Abneigung gegen Eisenbahnen doch am Ende überwunden zu haben, indem es heißt, die Frage der Zulassung soll nächstens in einer Kongregation erörtert werden.« — Der Hamburger Korrespondent bemerkt bei seinen Pariser Nachrichten in der Nummer vom 27. August: »Zum Theil mit der Taubenpost über Amsterdam!« — Aus Manchester wird versichert, daß ganze Familien von einem oder zwei Kinder leben müssen, da die Eltern und erwachsenen Geschwister keine Arbeit finden. Erwachsene sind in den Werkstätten wenig gesucht, ohne die Kinder müßten sie verhungern. Welch ein Familienleben, welche Unnatur! Und wie rächt sie sich

an Leib und Seele! — Die Phantasia ist erst auf die Fraks (Phantasia-Fraks), also auf die Schneider, und jetzt gar auf den — Hund gekommen. Prinz Albert in London hat unter seinen vielen Hunden (er ist ein großer Hunde-Liebhaber) auch eine Kuppel: »Fancy-dogs«, d. h. Phantasielhunde. Ist die Phantasia also auf den Hund gekommen, wird sie sich auch mehr noch müssen gefallen lassen. — Im Widerspruch mit unsern neulichen Bericht, meldet das österr. Morgenblatt: »Der königliche preussische Hofschauspieler Rott gastirte in Frankfurt und gefiel außerordentlich als Hamlet, Raupachs Walter, Glitleon im »reichen Mann«, Tell und Wallenstein. Dieck hält diesen Schauspieler für den merkwürdigsten unserer Zeit.« — Zu Stuttgart starb am 30. August der als Geograph bekannte Professor Karl Friedrich Voltrath Hoffmann in einem Alter von 45 Jahren. — Wild gastirte nun ein Mal wieder im Kärnthnerthortheater. Er gab den Alamir in »Bellar« und die Wiener haben, wie sich von selbst versteht, ihren alten Liebling mit Enthusiasmus aufgenommen. Ein Wiener Blatt, »der Wanderer,« sagt: »daß man sich der Triumphe, welche er in diesen Hallen der Kunst gefeiert, noch lebhaft erinnerte.« — Mad. Etélie Heinesfetter, die in London bei der deutschen Oper Triumphe gefeiert haben soll, wenn auch der Direktor, Herr Schumann, trotz dieser Triumphe, London nie wieder mit einer deutschen Oper heimzusuchen Lust haben soll, ist in Wien angekommen. Vielleicht tritt sie in einigen Partien der Luzer oder der Fälscht auf. — In einem Städtchen des Königreichs Sachsen hängt vor dem Hause eines Tuchmachers ein Schild mit folgender Inschrift: »Franz Liebel, großer Tuchmacher.« In Konstantinopel gibt es einen Branntweinladen, wo unter den gemalten Gläsern die Firma

zu lesen ist: »Zu Menschenhaß u. Neue.«  
In Syrol, steht in einer kleinen Stadt  
ein Haus, worin ein Mausefallenmacher  
wohnt, auch er hat eine Firma, mit  
den Worten: »K., Universalmausefallen-  
fabrikbesitzer.« — Eine deutsche Zeitung,  
welche die neulichen Vorgänge in Sou-  
louise mit großer Ausführlichkeit schil-  
dert, sagt sehr poetischer Weise: »Die  
Strafen wurden durch Zusammenrot-  
tungen überschwemmt.« Ach, eine einfa-  
che Schreibart ist doch etwas so Einfa-  
ches. Warum denn Uberschwemmungen  
von Geschmacklosigkeit? — Es existiren  
noch nicht genug Gelehrten-Versamm-  
lungen in Europa! Ein gewisser Dr. Ed.  
Dürre, Professor der deutschen Sprache  
in Lyon, macht, indem er von Frank-  
reich, dem Lande, das ihm jetzt Brod  
gibt, sehr anzüglich spricht, in der Allg.  
Zeit. den Vorschlag, daß sich vom 18.  
Okt. 1843 angefangen, alle 10 Jahre  
zu Leipzig, dem Weltkapelort der In-  
telligenz (!), ein Wissenschaft- u. Kunst-  
kongress versammeln möchte, an den sich  
auch Athen, Venedig, Warschau, Peters-  
burg, Stockholm, Kopenhagen, Amster-  
dam, London &c. &c. und sogar auch  
Whitabelfia, New-York und — Jeru-  
salem anschließen könnten. Die Pariser  
Academie, gegen die der Vorschlag des  
deutschen Professors in Lyon hauptsäch-  
lich gemünzt ist, wird dadurch schwer-  
lich in große Unruhe versetzt worden  
sein. — Wenn die Beweise erschienen  
sind, daß Christoph Columbus Napo-  
leons Landsmann wirklich ist, so wird  
in Calvi auf Korsika dem großen »fran-  
zösischen« Entdecker der neuen Welt von  
»der großen Nation« ein Denkmal ge-  
setzt werden.

### Lokal-Beitrag.

Theatralisches. Am 7. d. gab man  
in der Siner Arena die alte Posse: »der  
Kreuztag zu Petersdorf, oder die beiden Nach-

wächter.« — De mortuis nil nisi bene. — Mad.  
Kolb (Trudel) erschien als Gast. — Seit ei-  
niger Zeit haben wir das Begrüßen (?) von  
sehr vielen Gästen besucht zu werden. — Acht  
von zehn bleiben zwei. — Leider! gehört  
Mad. Kolb auch zu den Achten, ob wir ihr  
gleich einiges Gesicht nicht absperrn können.  
Nur fiel uns bei ihrem Spiele sehr oft Em.  
Höllner ein, die sich in dergleichen Rollen  
eine große Beliebtheit verschafft. Blatt.

— Heute, Sonnabend, kommt auf der  
Peschier deutschen Bühne eine der neuesten  
Opern Donizettis »die Martyrer«, die in  
Paris außerordentlich gefiel, als Benefiz des  
geschätzten Kapellmeisters Hrn. Grill, zur  
ersten Aufführung.

— Am 9. d. gastirte in der Siner Arena  
Sr. Brückner, als Freiherr v. Biberstein  
in dem Lustspiele: »Ich bleibe ledig«, und  
präsentirte sich als vollständiger, routinirter  
Schauspieler. Der seine Aufgabe vollkommen  
gewachsen ist, und den rechten Effekt zu erzie-  
len weiß. Er erhielt gerechte Anerkennung  
und ward gerufen.

— Die für heute angekündigte Benefiz-  
vorstellung des Hrn. Konti im National-  
theater wird künftigen Montag stattfinden.  
Gegeben werden drei Akte aus den Opern:  
»Bellina«, »Eucrazia Borghia« und »Liebes-  
trank«, in welchen Dem Henriette Carl  
mitwirken und in letzterer zum ersten Male  
den beliebten »Tadolini-Walzer« sin-  
gen wird.

— Auf der Siner Bühne werden zwei  
tüchtige Schauspieler als neu engagirte Mit-  
glieder erwartet, nämlich Sr. Krenemann,  
der im Fache der Charakterrollen und Intri-  
guants vorzüglich ist und Sr. Zwoneczek, der  
Väterrollen recht brav spielt.

— Dem Höllner verläßt die Siner Büh-  
ne, indem sie sich mit dem Tenoristen Kaller  
in fünf Wochen verheirathet.

— Wir lesen so eben Briefe aus Prag,  
die die Ankunft der Mad. Schodel dajelbst  
melden. Sie scheint also ihre Gastrollen in  
Hannover (siehe oben) nicht fortgesetzt zu ha-  
ben und sich nach Pisch begeben zu wollen.

### Modenbild. Uro. 37.

Paris, 29. Aug. Neueste Damen-  
Anzüge für den Spätsommer.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen & Witw. u. S. Rosenthal.



Mad.  
 seit ei  
 ? von  
 - Acht  
 gehört  
 wie ihr  
 önnen.  
 Dem.  
 Nollen  
 Blatt.  
 auf dee  
 cufen  
 die in  
 sig des  
 l, zur  
 Kerna  
 desstein  
 , und  
 inferte  
 önnen  
 a erzie  
 ennung  
 Bnefsi  
 tional.  
 finden.  
 Dveer:  
 die geb.  
 Carl  
 a Wale  
 r<sup>er</sup> fin  
 en zwei  
 te Witt  
 emann,  
 Antri  
 get, der  
 r Büß  
 e Galler  
 Prag,  
 dajelbst  
 ollen in  
 zu ha  
 ollen.  
 am e n  
 thal.



*Modes de Paris.*  
**Le Miroir.**